

Zwei Kühe, ein Kalb und drei Jahre vor Gericht

Zu Besuch auf dem Peterbachhof

Der Ort Büßleben liegt unweit von Erfurt. Eingebettet in sanfte Hügel. Weizen und Rapsfelder umfließen das Dorf. Fast schon grenzenlos scheinen die einzelnen Flächen bis zum Horizont zu reichen. Am Dorfrand, gleich neben der Dorfkirche, liegt der Peterbachhof der Familie Möller. Bis zum Beitritt in die LPG 1960 wurde der Hof von Familie Möller bewirtschaftet. Jetzt nach dem Ende der DDR und der Überführung der LPG in eine Genossenschaft, wollte Ulrich Möller die alte Familientradition weiterleben lassen. „Eigentlich“ so Ulrich Möller „wollte ich nur zwei Kühe und ein paar Kälber halten.“ Die kaufte er in Nordrhein-Westfalen. Zwei Piemonteser Kühe, eine Fleischrinderrasse aus Norditalien, mit Kalb. Die 800 Quadratmeter direkt am Hof wurden schnell zu klein. Angrenzend an den eigenen Bauerngarten, direkt hinter Kirche und Friedhof, wollte Ulrich Möller darum 7.500 Quadratmeter Land zukaufen, als Kuhweide.

Der lange Streit

Alles schien auf einem guten Weg, bis die Nachricht von der Landwirtschaftskammer kam: Die Nebenerwerbslandwirtschaft sei nur Hobby. Außerdem habe die Agrargenossenschaft ihr Interesse an der Fläche bekundet. Eine

Zustimmung zum Kaufvertrag blieb aus. Manch einer hätte sich vielleicht jetzt schon geschlagen gegeben und die scheinbare Übermacht der Agrargenossenschaft mit ihren 3.500 ha und den alten Seilschaften zwischen Genossenschaftsleitung, Bauernverband und Behördenvertretern akzeptiert. Doch dann wäre auch die Idee von der eigenen Tierhaltung gleich am Haus, der Rückkehr zur eigenen Landwirtschaft, einer ökologischen Landwirtschaft gestorben. Ulrich Möller beschließt zu kämpfen. Er geht vor Gericht. Zwei Instanzen und drei Jahre dauert der Prozess. Daneben versucht er den Betrieb weiter aufzubauen. Er baut einen Unterstand für die Kühe. Ohne Genehmigung, damit die Behörde aktiv werden muss. Das Bauamt wollte den Bau genehmigen, brauchte aber die Einschätzung der Landwirtschaftskammer bezüglich der Ernsthaftigkeit des landwirtschaftlichen Betriebs. Wieder ging es um die Einschätzung Hobby oder ernsthafte Gewinnerzielungsabsicht. Die Behörden schoben sich die Papiere und die Verantwortung wechselseitig zu. Nichts passierte. Und was ist mit der Sorge um die Tiere, was mit den Plänen für ein überdachtes Heu- und Strohlager? Damit bleibt Möller allein. Es dauert. Anrufen, verhandeln, drän-

geln. Nicht zu viel aber auch nicht zu wenig. Neben den Piemonteser Kühen hält Möller Gänse, die als Martins- und Weihnachtsgänse vermarktet werden. Die Nachfrage im Ort und in Erfurt ist gut. Auch Wurst und Fleisch der ersten geschlachteten Rinder finden einen guten Absatz.

Regen und Flut

Der Markt ist da, nur bei der Produktion muss Möller weiterhin mit den Behörden kämpfen. Dann das Jahr 2013. Die Kräfte am Ende. Und dann kommt auch noch das Hochwasser. Der kleine Bach vor dem Haus, im zwei Meter tiefen Graben, nicht mehr als ein Bächlein. Doch gleich zweimal tritt er im vergangenen Jahr über die Ufer. „Nicht mal mit Gummistiefeln konnte man das Haus verlassen“, so hoch steht das Wasser im Hof. Heu und Stroh versinken in der Flut. „Da war ich kurz davor aufzugeben“, räumt Ulrich Möller heute ein. Er hat es zum Glück nicht getan. Der Stallbau wurde im vergangenen Jahr nach langem Hin und Her genehmigt. Zwar verlor er den Prozess um die Zustimmung der Landwirtschaftskammer zum Landkauf in der zweiten Instanz, aber Ende Dezember konnte er die Fläche dennoch kaufen. Die Genossenschaft war an den 7.500

Quadratmetern scheinbar doch nicht interessiert.

Recht haben und bekommen

„Was nützt mir der Rechtsstaat“, fragt Möller, der sich seine Existenzgrundlage so hart erkämpfen muss. Er, inzwischen 58 Jahre alt, ist erfahren. Hat schon zu DDR Zeiten in der LPG und im Gemüsebetrieb in Erfurt gearbeitet. Kennt die Strukturen, die Menschen. Ist in Büßleben zu Hause. Was machen junge Menschen, die mit Landwirtschaft anfangen wollen? „Die haben keine Chance.“ Es ist nicht nur die Situation, dass die Genossenschaft annähernd alle Flächen bewirtschaftet. Es sind auch viele gewachsene, unsichtbare Strukturen. Da sind die vielen Flächenbesitzer, weil Büßleben Realteilungsgebiet war. Und alle waren in der LPG. Für viele ist das in Gedanken noch immer so. Da gibt es eine gefühlte Verpflichtung, auch wenn die Situation sich längst geändert hat und die LPG zur Genossenschaft geworden ist, in der nur noch die Geschäftsführer als Mitglieder organisiert sind.

Schritt für Schritt

Die Umsetzung der eigenen Visionen kostet Kraft. Viele der kleinen Expansionsschritte kosten Geld. „Familien-geld“, wie Möller es nennt. Darum möchte er auch möglichst schnell eine schwarze Null schreiben. Möchte den Stall fertigstellen, den Hofladen eröffnen und den Hof zu einem Erlebnisplatz für die Kunden machen. Landwirtschaft direkt erleben und dabei einkaufen. Das ist seine Vision. Einen Gegenentwurf zur durchrationalisierten, auf Kunstdünger und Pestizide setzenden Landwirtschaft der Genossenschaften. Die Mutterkuhherde soll von derzeit 33 auf 60 Tiere aufgestockt werden. Dann könnten die Kunden von Mai bis September mit Rindfleisch beliefert werden. Neben Klee- und Luzernegrass baut Möller Grünmais für die 150 Gänseküken an. Im kommenden Jahr will er auch wieder Futterrüben säen. Für Ulrich Möller ist ökologische Produktion auch regionale Produktion. Es geht um eine regionale Unabhängigkeit. Ein möglichst vollständiges Angebot. Deshalb sucht er auch nach einem Einsteiger, der den Hof um einen Gemüsebereich erweitern könnte. ■■■



Dass Ulrich Möller trotz der Auseinandersetzungen die Kraft und vor allem die Ideale nicht verloren gegangen sind, daran sind seine „Lieblinge“, die Piemonteser, die Gänse und die schöne Landschaft im ruhigen Büßleben nicht ganz unschuldig. Fotot: Nürnberger